

Zeitschrift: Neujahrsblatt / Historischer Verein des Kantons St. Gallen
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons St. Gallen
Band: 156 (2016)

Artikel: Das autonome Jugendzentrum an der Gartenstrasse
Autor: Steiger, Wolfi
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-946311>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DAS AUTONOME JUGENDZENTRUM AN DER GARTENSTRASSE

Wolfi Steiger

Im Spätsommer und Herbst 1980 nahmen immer mehr Leute an den regelmässig in St. Gallen stattfindenden VVs (Vollversammlungen) teil. So meldete das Deutschschweizer Alternativmagazin «Tell» am 15. August: «Gegen 100 Leute treffen sich seit 3 Wochen regelmässig, um ihre Situation zu diskutieren: Isolation, Kaputsanierung unseres Lebensraumes, allgegenwärtiger Konsumzwang. Für Autobahnen, Parkgaragen und sonstige profiträchtige Unternehmungen wird alles getan, während elementare Lebensbedingungen bewusst zerstört werden. Wir wehren uns gegen Angriffe auf unser Leben.»

Eine Chronologie

Das Kulturmagazin «Saiten» befasste sich zwei Jahrzehnte später, im Februar 2000, mit dem «nachhaltigen Revolutiönli». Zum Anlass der Prozesse nach der Besetzung des ehemaligen Restaurants Bavaria von 1999 stellte «Saiten» die Verkettung mit der Hechtbesetzung 1988 und dem Geist der 1980er-Bewegung her. Ausführlich wird beim Beitrag zur 1980er-Bewegung die damalige Stimmung im bürgerlichen Lager dargestellt. Unter der Überschrift «Ein ehemaliger Lokaljournalist erinnert sich» erfährt die Öffentlichkeit von Hanspeter Spörri, was in den Tagen vor dem 18. Juli 1980 in der Tagblattredaktion vorging. Für Aufregung hatte ein Flugblatt gesorgt, auf dem es hiess: «...an alle, die solidarisch sind mit der Bewegung der Unzufriedenen, die es in Güllen ankortzt, macht aus dem Staat Gurkensalat». Illustriert war der Aufruf für eine Versammlung im Stadtpark mit einer Gurkenraffel, auf der das Rutenbündel aus dem St. Galler Wappen in Scheibchen geschnitten wurde. Die St. Galler Bewegungszeitung mit dem sinnigen Titel «Schleppscheisse» ging einmal klärend auf das Missverständnis in Wortkonstruktionen wie «Güllner-Bewegung» und «GüllerInnen» als Synonym für die autonomen AktivistInnen ein: «In ihren schubladen heissen wir «st. güller bewegung», aber für uns sind sie die güller.» Das sarkastische «Güllen» nahm im Wortschatz der Bewegung Bezug einerseits zum Flüssigexkrementedünger in der Landwirtschaft und andererseits zum literarischen Ort aus Friedrich Dürrenmatts «Besuch der alten Dame».

Hanspeter Spörri berichtet von einer unglaublichen Kaskade von Sitzungen: «An der ersten wurde beschlossen, die Sache zu ignorieren. An der zweiten fand man, das ‹Tagblatt› müsse die Sache mindestens ‹beobachten›. An der dritten wurde ich zum Beobachter ernannt. An der vierten fanden die Kollegen, ich sei – weil zu links – für diese Aufgabe nicht geeignet. An der fünften entdeckten sie, dass ich – weil links – die besten Kontakte habe. An der sechsten beauftragten sie mich mit der Berichterstattung, weil es sich das ‹Tagblatt› als ‹führende Zeitung› nicht leisten könnte, solche Entwicklungen zu verschlafen. An der siebten schränkten sie den Auftrag ein, ich dürfe lediglich berichten, wenn es zu Ausschreitungen komme. An der achten redeten sie mir ins Gewissen, ich müsse ‹nüchtern und sachlich› die Ereignisse schildern, ohne Sympathien erkennen zu lassen. Die ‹führende Zeitung› dürfe nicht ‹Öl ins Feuer gießen›.»

Der Beginn der Bewegung

Ein Höhepunkt im Kampf gegen die Vernichtung von billigem Wohnraum durch Abriss und Luxussanierungen war das Gassenfest vom 4. Oktober 1980 im Linsebühl. Hunderte von Leuten aus dem Quartier und dem «links-alternativen Kuchen» trafen sich zum Fest und zogen um Mitternacht in einer unbewilligten Demonstration durch die Innenstadt, um der Sorge um die drohende Zerschlagung von Wohn- und Nachbarschaftsnetzen Nachdruck zu verleihen.

Im Dezember spitzte sich dann die Lage dramatisch zu. Ein bereits reserverter Saal war einen Tag vor dem seit längerem auf den 20. Dezember vorbereiteten Fest plötzlich nicht mehr zu haben. Das Gerücht ging um, die Polizei habe den Saalbesitzer zum Rückzug genötigt. Beim darauf stattfindenden friedlichen Zug durch die Stadt wurden 35 Leute mit Polizeihunden eingekesselt, in zwei Einsatzwagen verfrachtet und zur Einvernahme auf den Polizeiposten gebracht.

Nach dieser so genannten Polarnacht lagen die Nerven ziemlich blank. Und als dann am 5. Januar 1981 das Restaurant Posthalle, der Szenentreff der Bewegung, tatsäch-

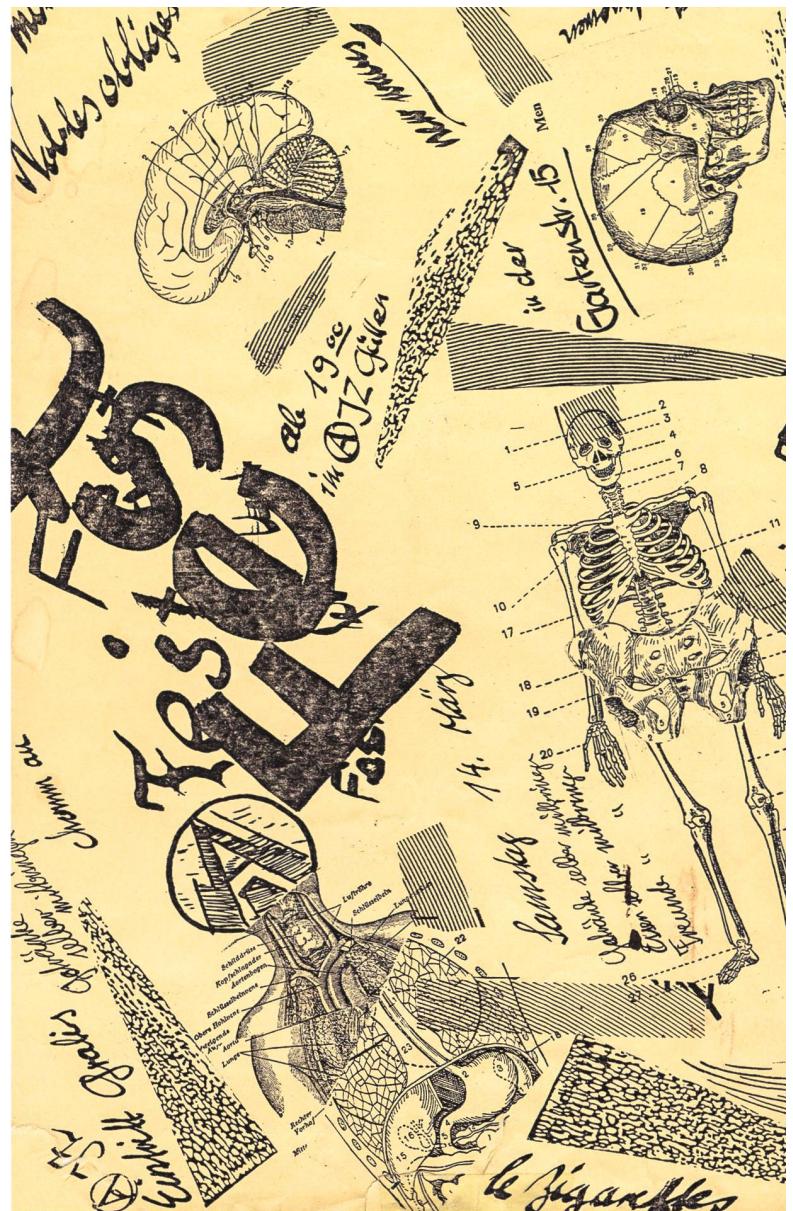
lich unter Polizeischutz abgerissen wurde, war bei den Stadtbehörden und bis in die bürgerlichen Parteien hinein klar, dass etwas geschehen musste.

Der 13. März 1981

Basisdemokratische Vollversammlungen forderten als Ersatz für die Posthalle einen Ort für nichtkommerzielle Kultur, selbstverwaltet und ohne Hierarchie. Und da in Zürich gerade die grossen Strassenkämpfe um das «AJZ» tobten, nannte man das Kulturprojekt in St. Gallen auch so. Der Trägerverein «Autonomes Jugendzentrum» ist zur Vermittlung entstanden. Er vereinte illustre Namen aus der Politik. Im Vorstand fanden sich Eugen David (CVP), Ira Stamm von der FDP und andere. Dieser Verein mietete von der Stadt für 100 Franken im Monat die alte Schreinerei an der Gartenstrasse und gab sie an die Bewegung weiter.

Am 13. März 1981 begann die phantastische und doch brutal-reale Geschichte der autonomen Republik Garten. Der Vertragsbeginn war auf dieses Datum festgelegt. Stadtschreiber Bergmann überbrachte persönlich um 17 Uhr die Schlüssel zur Abbruchliegenschaft an die Gartenstrasse 15, einer alten Schreinerei. Heute ragt an dieser Stelle ein Raiffeisenbüroturm in die Höhe. Am milden Frühlingsnachmittag auf der sonnenbeschienenen Terrasse hatte Bergmann seine liebe Mühe, in der Gruppe Autonomer die richtigen Adressaten zu finden. Eine lange Reihe heute mit grösster Selbstverständlichkeit funktionierender Institutionen dürfte sich auf ein Nährwürzelchen, das an diesem aussergewöhnlichen Tag saugt, berufen: Grabenhalle, Kinok, Engel, Unterkunft für Obdachlose, Suchthilfe, Gassenküche – die Liste ist sicher nicht vollständig.

Es war Freitag, der 13., und Vollmond. An diesem unvergesslichen, föhnigen Abend, der alles Volk auf die Strasse trieb, ging der Einzug der Bewegung in das gut geeignete Haus unbeachtet einer grossen Öffentlichkeit vor sich. An allen Ecken und Enden war etwas los in der Stadt. Die Eröffnungsparty wurde auf Samstag verschoben und nach einer ersten Vollversammlung im ehemaligen Maschinenraum begaben sich die meisten in die Stadt, um die Neuigkeit bekannt zu machen. Im Restaurant Katharinenhof wurde der Sänger Bo Katzmann, der damals noch mit einfacher Band durch die Alternativbeizen tingelte, von aufgeregten, aber höflichen Autonomen um das Mikrofon für eine Durchsage gebeten. Das Tollste jedoch, ein richtiges Geburtstagsgeschenk für die Bewegung, war der Auftritt von Bundespräsident Kurt Furgler, der an diesem Abend im Schützengarten ein Referat über Sicherheitspolitik hielt. Zwar platzte der Fichenskandal erst ein Jahrzehnt später, aber irgendwie hatten das die sensiblen Be-



Flugblatt für ein Fest im AJZ in St. Gallen, 1981. Quelle: Archiv für Frauen-, Geschlechter- und Sozialgeschichte Ostschweiz (AFGO), Archiv Soziale Bewegungen.

wegungsakteurinnen und -akteure schon damals im Ge spür, dass beim Polizeiminister die Fäden zum Überwachungsstaat zusammenliefen. Und wirklich erlebten die etwa zwanzig Bewegten «den Landesvater in Äkschen, jeden Satz mit eindrucksvoll gefächerten Fingern nach formend wie der Klassenbeste im St. Galler Gymnasium beim Rezitieren von Rilke, und zu lauter falschen Bewegungen lauter falsche Töne, Rhetorik direkt aus dem Lehrbuch mit dem ebenso rührenden wie genierlichen Ehrgeiz des sich begibt fühlenden Amateurs – ein Desaster an Glaubwürdigkeit» (wie es treffend ein Kritiker in der Zeitschrift «Das Magazin» einmal formulierte). Mit Hurraufen, Pfiffen und Gejohle zeigten sich die jugendlichen Dissidenten von der Estrade herunter, wohin sie sich am Ordnungsdienst vorbei geschlichen hatten.

Das einzige Organ der Bewegung war die Vollversammlung, hier wurden alle Beschlüsse gefasst und bildeten sich

die vielen verschiedenen Arbeitsgruppen. So tat sich sofort eine Nähgruppe zusammen, die den Fahnen mit der Aufschrift «Autonome Republik Garten» buezte, der dann aus dem Dachfenster auf die Gartenstrasse hinaus gehängt wurde. Es gab Gruppen, die verschiedene Räume einrichteten, andere organisierten Veranstaltungen und Feste. Hedonismus, Arbeitsgruppen und Hausbesetzungen bestimmten für die nächsten Monate die Inhalte.

Zu schlechter Letzt bekam das «AJZ» Probleme mit gewalttätigen Eindringlingen und Gewaltexzessen von Vor-

stadt-Rockern in selbsternannter Mission. Am Ende dieses einmaligen Sommers 1981 wurde die alte Schreinerei an der Gartenstrasse 15 nach einem Brandanschlag unter Aufsicht der Feuerwehr «warm abgebrochen». Die Aktivistinnen und Aktivisten gaben jedoch nicht auf. Mit einer mobilen Aktionshalle gingen sie im darauffolgenden Herbst auf die Suche nach geeigneten Räumen in der Stadt. Die Veranstaltungsreihe mündete im November in den ersten Auftritt einer Rockband, der «Schroeder Roadshow», in der Turnhalle des ehemaligen Grabenschulhauses.



Titelblatt der Grabenzeitung, 1991.

Quelle: AFGO, AFGO-Zeitschriften,
Grabenzeitung.